



Ich suche nicht – ich finde.
Suchen, das ist das Ausgehen
von alten Beständen
und das Finden-Wollen
von bereits Bekanntem.
Finden, das ist das völlig Neue.

Alle Wege sind offen,
und was gefunden wird,
ist unbekannt.
Es ist ein Wagnis,
ein heiliges Abenteuer.

Die Ungewissheit solcher Wagnisse
können
eigentlich nur jene auf sich nehmen,
die im Ungeborgenen
sich geborgen wissen,
die in der Ungewissheit geführt werden,
die sich vom Ziel ziehen lassen
und nicht selbst
das Ziel bestimmen.

Pablo Picasso

PARTNERSCHAFT

Vom Rhein an den Viktoriasee

Am Anfang kam zwei- bis dreimal im Jahr Post aus Kenia. In seinen Briefen schilderte der Pfarrer von Uradi das Leben in dem Dorf unweit des Viktoriasees. Vieles, was er schrieb, konnten sich die Mondorfer kaum vorstellen. Aber die Deutschen waren entschlossen, zu helfen. Dieses Jahr feiert die Gemeinde bei Bonn 40 Jahre Partnerschaft mit Uradi, und zwischen Rhein und Viktoriasee sind viele Freundschaften entstanden.



Ein Volk Gottes: Pfarrer Uwe Diedrichs gab den Anstoß zur deutsch-afrikanischen Partnerschaft.

„Gerade habe ich eine Mail aus Uradi bekommen“, erzählt Gisela Schmitz. „Die Direktorin des Mädchengymnasiums schreibt, dass die Schule wieder begonnen hat, jetzt, da der Streik beendet ist.“ Mit 20 Mitstreitern aus der Pfarrei St. Laurentius Mondorf kümmert sich die 75-Jährige um die Partnerschaft mit der kenianischen Gemeinde St. Lawrence. Zwischen Rhein und Viktoriasee gehen ständig Mails, Telefonate und SMS hin und her. Junge Deutsche absolvieren ihr freiwilliges soziales Jahr in Uradi, afrikanische Gäste kommen nach Deutschland. „Beschreibungen und Fotos können noch so schön sein. Das eigene Erleben ist immer besonders prägend“, sagt der Vorsitzende des Partnerschaftskreises, Peter Kerenyi.

Aus den Partnern von einst sind Freunde geworden. In den vergangenen 40 Jahren sind in Uradi nicht nur Mädchenschule, Kindergarten und Gesundheitszentrum entstanden. Nach deutschem Vorbild haben sich dort auch eine Pilgergruppe, eine Kolpingsfamilie

und eine Frauengemeinschaft gebildet. Der gegenseitige Austausch ist ein Gewinn für beide Seiten. „Mit welcher bescheidenen Möglichkeiten die Menschen dort leben! Man kommt zurück und ist so klein mit Hut“, sagt Gisela Schmitz. Aber sie berichtet auch, welche hohen Erwartungen die Kenianer anfangs hatten. „Dass auch wir arbeiten und

Signal: Die Deutschen pflanzen Bäume in Uradi.



Kochkurs: So schmeckt Afrika am Rhein.

sparen müssen, um uns den Besuch bei ihnen leisten zu können – das lernen sie von uns.“ Sie ist gerade dabei, in Uradi Handwerksausbildungen für Jugendliche zu organisieren. Außerdem will der Partnerschaftskreis dort endlich für sauberes Wasser sorgen.

Den Anstoß zu all dem gab 1975 der Mondorfer Pfarrer Uwe Diedrichs. Die Gemeinde wollte von ihrem Wohlstand abgeben, über Kontinente hinweg mit anderen als Volk Gottes unterwegs sein und war begeistert von der Idee einer Partnerschaft. So reiste eine Delegation des Pfarrgemeinderats zu mission und wählte eine kenianische Pfarrei, in der ein holländischer Missionar arbeitete. Damit, so dachten sie, würden sich zumindest die Sprachschwierigkeiten in Grenzen halten.

Was mit Spenden und sporadischem Briefwechsel begann, wurde bald zur Erfolgsgeschichte. Heute gibt es in Mondorf ein ganzes Netzwerk an Partnergruppen. Die jüngsten Mitstreiter sind Kleinkinder, die Ältesten weit im Seniorenalter. Ihre 40 Jahre Partnerschaft mit Uradi feiern die Mondorfer das gesamte Jahr über mit Aktionen wie Partnerschaftssonntag, Kochkurs und Filmabend. Das Jubiläum soll kein Rückblick werden, sondern Startschuss für viele weitere Jahre. **bg**



SCHUTZENGE- PATENSCHAFTEN

Wir geben Ihrer Spende ein Gesicht!

Indien: Damit Kinder lernen statt zu schuften

Tag für Tag ziehen Kinder gemeinsam mit ihren Eltern auf das Gelände der Ziegelei im indischen Dhani. Die Zwei- und Dreijährigen dürfen hier noch spielen, aber für die Älteren beginnt die Last der täglichen Schwerstarbeit. 1,22 Euro sind der Lohn für einen Tag Kinderarbeit.



Schwerstarbeit: Kleine Hände stapeln Steine.



Überzeugung: Bruder Leo muss die Eltern gewinnen.

Wer es sich in Indien leisten kann, will nicht in einer Lehmhütte hausen, sondern in einem Haus aus Ziegelsteinen leben. Die Baubranche boomt. Landesweit gibt es rund 150 000 Ziegeleien, in denen das Baumaterial unter meist menschenunwürdigen Bedingungen hergestellt wird. Experten schätzen, dass rund 10 Millionen Menschen hier arbeiten.

Als Bruder Leo das Elend der Menschen in der Ziegelei von Dhani sah, war er schockiert. Von früh bis spät schuften hier ganze Familien in glühender Hitze, schon die Kleinsten stapeln die fertigen Ziegel: zwei Kilo schwer, hunderte am Tag.

„Ich war betroffen, als ich sah, unter welchen Bedingungen die Familien hier leben und die Kinder arbeiten müssen“, sagt Bruder Leo. Er weiß, wie sich Armut anfühlt. Der 51-jährige Inder wuchs als Kind unter einfachsten Bedingungen in einer Lehmhütte auf. Als junger Mann besuchte er in Kalkutta das Grab von Mutter Teresa. Sie ist sein großes Vorbild. Bruder Leo erzählt den Eltern, dass er von einer Schule für die Ziegelei-Kinder träumt, wo sie lernen, essen und schlafen können. „Aber wer hilft uns dann bei der Arbeit?“, entgegnet die verzweifelten Eltern. „Ohne unsere Kinder können wir nicht überleben.“ Doch das Argument lässt der Ordensbruder nicht gelten. „Ihr spart doch Geld. Denn diese Schule soll für eure Kinder kostenlos sein. Sie bekommen Schulbücher, saubere Schuluniformen und warme Mahlzeiten.“ Das überzeugt die Eltern, denn dann müssen sie nicht mehr mit ansehen, wie sich ihre Kinder plagen. „Ohne diese Schule haben die Kinder keine Chance“, – da ist sich Bruder Leo sicher – und geht auf die Suche nach Spendern. **ajn**

Möchten Sie helfen, diesen Traum wahr zu machen? Dann übernehmen Sie doch eine Schutzengel-Patenschaft. Ohne die Arbeit dieser Engel vor Ort könnten viele Menschen der Spirale aus Armut und Gewalt nie entfliehen. Dabei braucht es dazu oft nicht mehr als 20 Euro im Monat. Wir beraten Sie gerne unter Telefon **02 41-75 07-535** oder E-Mail **a.mispagel@missio.de**



Engel der Arbeiterinnen

Auf ihrer Suche nach billigen Arbeitskräften hat die Textilindustrie auch Kambodscha entdeckt. In den Fabriken arbeiten überwiegend Frauen für einen Hungerlohn. Ihre Kinder sind sich meist selbst überlassen. Die „Schwestern der Nächstenliebe“ sorgen in ihrem Zentrum für viele von ihnen mit Essen, Obhut und Unterricht.



Engel der Behinderten

Schwester Ilessis Macrina und ihre Mitschwestern kümmern sich im „Miss Haq Heim“ von Faisalabad liebevoll um behinderte Kinder. Die Dominikanerinnen sorgen auch für die Ausbildung und medizinische Versorgung der Drei- bis 18-Jährigen. Christen und Muslime lernen an diesem Ort in Pakistan von klein auf, friedlich miteinander zu leben.

KUNST

Malen als Form der Verkündigung

Er war Priester. Aber das Wort Gottes verkündigte er lieber mit Farbe und Pinsel als von der Kanzel. Sieger Köders kraftvolle Werke finden sich in unzähligen Kirchen Deutschlands. Bücher und Bibeln mit seinen Illustrationen sind in fast 70 Sprachen übersetzt. Der Künstler-Pfarrer, der im Alter von 90 Jahren in Ellwangen auf der Schwäbischen Alb starb, war auch missio eng verbunden.



Farbgewaltig: Der Künstler-Pfarrer Sieger Köder.

Nachdem ihn die Anfrage aus Aachen erreicht hatte, überlegte Sieger Köder nicht lange. Mit missio verband ihn eine gute Zusammenarbeit. Ein Werk von ihm schmückte bereits den Titel des missio-Bildbandes „Christus für alle Völker“. Als das Aachener Hilfswerk nun wissen wollte, ob er sich vorstellen könne,

Es wurde der Inbegriff einer Jahrhundertkatastrophe, die innerhalb weniger Stunden mehr als 230 000 Menschen in den Tod riss. Unzählige, die ohnehin zu den Ärmsten gehörten, hatten alles verloren. missio-Projektpartner in den betroffenen Gebieten schickten verzweifelte Hilferufe nach Aa-

chen. Der damalige missio-Präsident Pater Hermann Schalück reiste auf die zerstörten Nikobaren-Inseln, um sich vor Ort ein Bild zu machen und den Menschen die Solidarität der Christen in Deutschland zu versichern. Es folgte eine Welle der Hilfsbereitschaft. Der Künstler-Pfarrer Sieger Köder tat das, was er am besten konnte: malen. Exklusiv für missio schuf er „Der erste Strahl des Tages“. Ein Bild, auf dem das Licht der aufgehenden Sonne die Erde in leuchtende Farben taucht. Ein Bild, aus dem Hoffnung spricht und zu dem ihn der Satz aus dem Brevier inspiriert hatte: „Der Farben Fülle kehrt zurück im hellen Glanz des Taggestirns.“ Das Kunstwerk, das er unentgeltlich zur Verfügung stellte, versteigerte missio zugunsten der Tsunami-Opfer. Ursula und Wolfgang Jarre, seit vielen Jahren engagierte missio-Mitglieder, landeten gleich bei ihrer ersten Auktion einen Volltreffer. Das Ehepaar aus Bad Oldeslohe ersteigerte das Gemälde für 5500 Euro. Seitdem haben sie nicht nur die Bibel mit Köder-Illustrationen zu Hause, sondern auch ein Original von ihm an der Wand. **bg**

chen. Der damalige missio-Präsident Pater Hermann Schalück reiste auf die zerstörten Nikobaren-Inseln, um sich vor Ort ein Bild zu machen und den Menschen die Solidarität der Christen in Deutschland zu versichern. Es folgte eine Welle der Hilfsbereitschaft. Der Künstler-Pfarrer Sieger Köder tat das, was er am besten konnte: malen. Exklusiv für missio schuf er „Der erste Strahl des Tages“. Ein Bild, auf dem das Licht der aufgehenden Sonne die Erde in leuchtende Farben taucht. Ein Bild, aus dem Hoffnung spricht und zu dem ihn der Satz aus dem Brevier inspiriert hatte: „Der Farben Fülle kehrt zurück im hellen Glanz des Taggestirns.“ Das Kunstwerk, das er unentgeltlich zur Verfügung stellte, versteigerte missio zugunsten der Tsunami-Opfer. Ursula und Wolfgang Jarre, seit vielen Jahren engagierte missio-Mitglieder, landeten gleich bei ihrer ersten Auktion einen Volltreffer. Das Ehepaar aus Bad Oldeslohe ersteigerte das Gemälde für 5500 Euro. Seitdem haben sie nicht nur die Bibel mit Köder-Illustrationen zu Hause, sondern auch ein Original von ihm an der Wand. **bg**

MISSIONSSONNTAGE

Weltkirche in der Gemeinde lebendig halten

Jedes Jahr im Monat der Weltmission lenkt missio mit einer großen Kampagne das Augenmerk auf die Themen Mission und Weltkirche. Dass jede Gemeinde darüber hinaus in eigener Regie besondere Sonntage feiern kann, die das Verständnis für Weltkirche als Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft fördern, wissen indes nur wenige. Die Idee zu diesen außerordentlichen Missionssonntagen ist alt, neu ist das Material, das missio dafür zusammengestellt hat. Es enthält Bausteine für einen weltkirchlichen Gottesdienst, Plakate und Gebetszettel mit einem Motiv des nigerianischen Künstlers Tony Nwachukwu: Christus als Leben spendender Baum inmitten der

Schöpfung. „Die Werkmappe kommt optisch und inhaltlich sehr gut an“, sagt Barbara Meiser. Sie organisiert die außerordentlichen Missionssonntage im Bistum Rottenburg-Stuttgart, wo diese weltkirchlichen Festtage wie in der Diözese Osnabrück regelmäßig gefeiert werden. „Viele Gemeinden haben Partnerschaften mit Pfarreien in den Ländern des Südens und nutzen die Gelegenheit gerne“, erklärt Barbara Meiser. Wer Interesse hat und missionarische und weltkirchliche Impulse setzen will, kann die Arbeitsmappe kostenlos unter Telefon 02 41-75 07-350 oder unter bestellungen@missio.de anfordern **bg**



Lebensbaum: Ein Motiv, das Menschen verbindet.

JUBILÄUM

weltweit am Aachener Dom feiern

Den Horizont weiten von der Gemeinde vor der eigenen Haustür hin zu Weltkirche: Das war die Idee, als missio 1995 im Schatten des Aachener Doms einen eigenen Laden eröffnete. Die Initiatoren wollten dem Hilfswerk, seiner Arbeit und seinem Ideal einer über Kontinente und Grenzen hinweg verbundenen Gemeinschaft der Gläubigen ein Gesicht geben. Es ist ihnen gelungen: Täglich kommen unzählige



Kunst: Kinder sind zu einem Speckstein-Workshop eingeladen.

Touristen, Dombesucher und Passanten in das Geschäft im Herzen der Altstadt, das auf einer Fläche von 29 Quadratmetern von fair gehandelter Schokolade über Spiele und Literatur bis hin zu Kunsthandwerk aus der Weltkirche ein ebenso hochwertiges wie breit gefächertes Angebot bietet. Besondere Attraktion ist jedes Jahr im Advent die Verkaufsausstellung mit Krippen aus aller Welt. „Die Arbeit hier ist so abwechslungsreich. Es kommen Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturkreisen in den Laden. Da ergeben sich manchmal Gespräche über Gott und die Welt“, sagt Karin Heidemeyer, eine der zwei Dutzend Ehrenamtlichen, die hinter der Ladentheke stehen – viele unter ihnen von Anfang an. Seine seit zwei Jahrzehnten

anhaltende Erfolgsgeschichte will „weltweit am Dom“ nun feiern: Am 20. Juni lädt der Laden, an dem sich seit neun Jahren das Bistum Aachen und seit 2014 auch das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ beteiligen, zu einem Sommerfest auf den Domhof ein. Von 11 bis 16 Uhr erwartet die Besucher dort ein buntes Programm. Afrikanische Trommler und die indische Tanzgruppe Nirtyapan sorgen für Stimmung und exotisches Flair in der Aachener Altstadt, die missio-Aktion Schutzengel zeigt, wie sich jeder Einzelne gegen den Einsatz von Blutmineralien in Handys engagieren kann. Die Kleinen können sich bei einem Speckstein-Workshop und einem Kinderprogramm austoben, und für das leibliche Wohl ist mit kulinarischen Genüssen aus aller Welt, fairem Kaffee, Saft und Mangoeis ebenfalls bestens gesorgt. Herzlich willkommen! **bg**

Rhythmus: Afrikanische Trommler bringen Stimmung in der Altstadt.



Standpunkt

Gott auf der Straße

von Prälat Klaus Krämer
Präsident von missio in Aachen



In diesen Wochen bereiten sich zahlreiche Gemeinden auf die Prozessionen zu Fronleichnam vor. Doch vielen ist die Bedeutung des Festes so schwer verständlich wie sein Name. Daran hat

auch die heute offizielle Bezeichnung „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“ nichts ändern können. Das 1246 auf Anregung der Nonne Juliane von Lüttich eingeführte Fest hat eine bewegte Geschichte. Lange galt es als das katholischste aller Feste, durchaus in bewusster Abgrenzung zu den evangelischen Christen. Heute sind die Prozessionen vor allem ein buntes Bild der Freude am gelebten Glauben, nicht nur wegen der kunstvoll gestalteten Blumenteppeiche. Gehend, betend, singend folgen Katholiken dem Herrn in seiner eucharistischen Gestalt durch die Straßen, um Gott zu den Menschen zu bringen. Das verlangt vielleicht nicht mehr die öffentliche Entscheidung, die die Prozession zu anderen Zeiten bedeutete, ist aber immer noch ein Zeugnis.

Fronleichnam macht deutlich, dass der christliche Glaube keine Privatsache ist, sondern im besten Sinne missionarisch: Zeugnis für das Leben, das Gott durch Jesus Christus allen geben will, ungeachtet von Herkunft und Kultur. Am Anfang der Fronleichnamstradition war das alles andere als selbstverständlich. Es kostete Überwindung, die geweihte Hostie aus der Kirche herauszuführen. Schließlich wird in der Monstranz Gott selbst durch die Straßen getragen. Das Fronleichnamfest ist das Fest der Gegenwart Gottes in unserer Welt. Deshalb ist es so wichtig, sich daran zu erinnern, dass eine Wurzel dieses sinnenfrohen Festes in der Karwoche liegt: in der Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern und an den Aufbruch zum Ölberg, in das Dunkel des Verrates, von Leiden und Tod. Für unzählige Menschen ist dieses Dunkel heute bittere Realität. Wir müssen dafür nicht erst bis nach Nigeria oder Syrien, Zentralafrika oder Eritrea schauen, aber wir sollten diese Realität an Fronleichnam nicht ausblenden. Fronleichnam feiern heißt, vor aller Welt zu bekennen, dass das Dunkel nicht das letzte Wort hat. Es heißt, mit Worten und mit Taten den Osterglauben zu bezeugen. So wie die Frauen und Männer, die sich mit der Unterstützung von missio in ihrer Heimat engagieren, damit Menschen wieder leben, aufatmen und sich entfalten können. Fronleichnam ist das Ja zum Leben, zum Leben hier und jetzt und über den Tod hinaus.

Außenminister Steinmeier im Kongo

Kriege, Katastrophen und keine Hoffnung. Ein solch düsteres Bild malen viele von der Demokratischen Republik Kongo, in der sich missio mit Traumaarbeit besonders engagiert. Außenminister Steinmeier sieht das anders und reiste mit einer Delegation in das afrikanische Land. Claus Stäcker, Leiter der Afrika-Programme bei der Deutschen Welle, begleitete ihn. Er berichtet für missio von einer schwierigen Mission.



Auf Tuchföhlung: Außenminister Steinmeier wirbt um mehr Aufmerksamkeit für Afrika.

Um ein Haar hätte die Reise nach Afrika mit einer Peinlichkeit begonnen. In ihren Unterlagen fanden die Mitreisenden – Politiker, Unternehmer, Kulturschaffende und Journalisten – Anstecknadeln vor: mit der deutschen und der kongolesischen Flagge. Die Ersten hatten sie schon am Revers stecken, als dezent das Protokoll einschröft: Sie hatten den falschen Kongo am Kragen! Es war die Flagge der Republik Kongo, Außenminister Frank-Walter Steinmeier aber war in die Demokratische Republik Kongo unterwegs, Kongo-Kinshasa. Ersatz konnte nicht mehr beschafft werden. So hob die Maschine ab – ohne Pins, aber immerhin in den richtigen Kongo. Sie können einem ja auch ein bisschen leidtun, die Steinmeier-Weltreise-Organisatoren aus

dem Auswärtigen Amt: gestern Lima und Brasilia, heute Kinshasa, Goma und Kigali. Und dazwischen immer wieder die Ukraine. Bei allem Krisenmanagement in Europa sei es notwendig, „unserem großen Nachbarkontinent die nötige Aufmerksamkeit zu schenken“, so der Außenminister. Im Steinmeier-Galopp geht es zum Premierminister, zum Außenminister, sogar Präsident Joseph Kabila nimmt sich Zeit. Dazwischen wird nach 23 Jahren wieder ein Goethe-Verbindungsbüro in Kinshasa eröffnet.

Auch 22 Unternehmer sind mitgereist, die, so Steinmeier, „mit günstigeren Eindröcken von den Investitionsbedingungen zurück nach Berlin“ fliegen würden. Er sehe sich durchaus als Türöffner für die Wirtschaft: Gerade mal für

129 Millionen Euro exportierte Deutschland 2012 Waren in den Kongo. Das rohstoffreiche und siebenmal größere Land belegt damit nur Rang 109 unter den Handelspartnern. Nach dem Treffen mit seinem Amtskollegen Raymond N'Tungamulongo resümierte Steinmeier daher, beide Staaten hätten „Interesse aneinander, aber ihr Entwicklungs- und Gestaltungspotenzial überhaupt nicht ausgeschöpft“. Da bleibe noch „viel zu tun“.

Skepsis nach Unruhen im Januar

Gerade die junge Generation im Kongo beobachtet seinen Auftritt sehr genau. Sie sieht Deutschland nicht nur als Wirtschaftsmacht, sondern auch als Bollwerk der Demokratie. So kommt es gut an, dass Steinmeier auch Bürgerrechtler, Kirchenvertreter und Oppositionelle trifft. Viele junge Leute misstrauen ihrem Präsidenten, seit Kabilas Partei eine Wahlgesetzänderung durchsetzen wollte. Kritiker sahen darin den plumpen Versuch, sich verfassungswidrig noch über Jahre ans Amt zu klammern. Aktivisten gingen auf Straße, die Staatsmacht reagierte brutal: Am Ende zählten Menschenrechtsorganisationen 42 Tote.

Für IT-Unternehmer Willy Manzambi, der einst in Mönchengladbach Produktionstechnik studierte, ein Tiefpunkt. Er glaubt, dass Kabilas Zeit nunmehr abgelaufen sei. Der Präsident solle vernünftige Wahlen abhalten und dann gehen, sagt Manzambi. Seine Geschäfte im Kongo laufen gut. Er würde gern mit deutschen Investoren zusammenarbeiten und ist Optimist. Immerhin: Die zweite Parlamentskammer, der Senat, hat das Wahlgesetz nach den blutigen Protesten gestoppt. Im November 2016 soll ein neuer Präsident gewählt werden. Für Steinmeier war das die gute Nachricht aus der Demokratischen Republik Kongo, er begrüßte den Wahlkalender und appellierte, freie und faire Wahlen abzuhalten – in einem friedlichen Umfeld. „Wir setzen darauf, dass es eine Gleichbehandlung aller Kandidaten und Parteien geben wird.“ **Claus Stäcker**

FAMILIEN IN NOT

Menschen auf der Flucht

Das Boot ist voll. Rund 500 Flüchtlinge drängen sich auf einem Flüchtlingsschiff in Richtung Italien. Rund 5000 Euro pro Kopf kassieren Menschenschleuser von den Frauen und Männern, die aus Syrien, dem Irak und anderen Ländern geflohen sind, für die Fahrt übers Mittelmeer. Wer noch mehr zahlt, bekommt eine Schwimmweste. Denn die Reise auf den wenig seetüchtigen Schiffen ist gefährlich. Nach Angaben der Vereinten Nationen kamen 2014 mehr als 3500 Menschen bei dem Versuch, illegal nach Europa zu gelangen, ums Leben. Menschen, die in Bürgerkriegsregionen um ihr Leben fürchten müssen, nehmen dieses Risiko in Kauf. Nach Abzug aller Kosten kassieren die Schleuserbanden durchschnittlich einen Gewinn von mehr als zwei Millionen Euro pro Flüchtlingsschiff, schätzen Experten der EU-Grenzschutzagentur Frontex.

Menschen frühzeitig in ihrer Heimat zu helfen, gehört zu den Maßnahmen der missio-Projektarbeit. So werden im Rahmen der Aktion Schutzengel Traumazentren im Kongo aufgebaut, in denen Familien in Not Zuflucht finden. Zugleich unterstützt missio Projekte für Flüchtlinge in Syrien und aus Nigeria. Der „missio-Fluchtruck“ tourt als mobile Multimedia-Ausstellung durch Deutschland, um besonders in Schulen über die Situation in den betroffenen Ländern zu informieren.



Skrupellos: An einem Boot voller Flüchtlinge verdienen Schleuser mehr als zwei Millionen Euro.

Gleichzeitig soll mit dem Fluchtruck eine Willkommenskultur für Familien in Not und Menschen auf der Flucht gefördert werden. Zum Thema Kirchenasyl äußerte sich kürzlich Kardinal Marx. In 90 Prozent der Kirchenasylfälle werde eine erneute Überprüfung durchgeführt. So wurden eine Familie aus Nigeria und ein Flüchtling aus Afghanistan vor der Abschiebung bewahrt, weil sie neun Monate Schutz im Pfarrhaus der Gemeinde Putzbrunn fanden. Im Dezember rief Kardinal Woelki mit einer Weihnachtskarte dazu auf, Flüchtlinge willkommen zu heißen. Auf der Karte konnte man ein Türchen mit



Klartext: Kardinal Marx verteidigt das Kirchenasyl.

einem roten Herz öffnen. Dann erschien ein Bild von Jesus und die folgenden Zeilen: „Auch Jesus war ein Flüchtling. Öffnen Sie Ihr Herz für unsere neuen Nachbarn!“ **ajn**

KOOPERATION

Fremde willkommen heißen

„Gast > Freundschaft: Für Menschen auf der Flucht“ lautet das Motto der Jahresaktion der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG), die missio unterstützt. Bei der Eröffnung der Kampagne in Gelsenkirchen war missio als Partner dabei und stellte die Arbeit der „Aktion Schutzengel – Für Familien in Not. Weltweit“ vor. „Gemeinsam mit der DPSG setzen wir uns für Menschen auf der Flucht ein und wollen dazu beitragen, dass aus Gästen Freunde werden“, umreißt missio-Präsident Klaus Krämer die Ziele der

Partnerschaft. DPSG-Bundesvorsitzender Dominik Naab verdeutlichte: „Mit der Jahresaktion 2015 wollen wir auf das Schicksal

von Flüchtlingen aufmerksam machen, den Blick auf die Situation von Flüchtlingen in Deutschland richten und Wege aufzeigen, sie willkommen zu heißen.“ Derzeit sind weltweit mehr als 50 Millionen Menschen auf der Flucht. Vor diesem Hintergrund engagiert sich missio dafür, Ursachen von Flucht zu bekämpfen. Dazu trägt auch der missio-Fluchtruck bei, der beim bundesweiten Pfadfindertreffen in Westerlo Station machen wird. Im Rahmen der „Aktion Schutzengel“ engagieren sich missio und DPSG an Pfingsten für Hilfsprojekte in Südafrika und im Kongo.

deutsche pfadfinderschaft sankt georg



CS

Naher Osten: Frieden mit der Religion?

Rund 1,5 Millionen Euro hat missio in den vergangenen beiden Jahren für den interreligiösen Dialog seiner Partner in Afrika und Asien investiert. Warum diese Arbeit so wertvoll ist, zeigte das Menschenrechtswerk Ende März Journalisten bei einer Reise in den Libanon und in den Irak. Projektbesuche und Gespräche mit missio-Partnern wiesen Wege zu einem demokratischen, multireligiösen Nahen Osten.



Michel Jalakh (2.v.li.): „Dass Christen im Nahen Osten bleiben, liegt auch im europäischen Interesse.“

„Der Westen erzählt den Konflikt im Nahen Osten zu schnell allein nach dem Muster Muslime gegen Christen“, sagt der Fotograf Andy Spyra. In die Schlagzeilen schaffen es Gräueltaten des so genannten Islamischen Staates. „Die innerislamische Spaltung und welche Folgen das hat, wird übersehen, das ist mir hier im Libanon klar geworden.“ Der Reporter sucht mit vier Kollegen bei Kirchen-

vertretern und muslimischen Würdenträgern Antworten auf schwierige Fragen: Welche Friedensvision kann es für den Nahen Osten überhaupt geben? Und welche Rolle spielt dabei die Zusammenarbeit der Religionen? Seit Jahrzehnten leiden hier die Menschen unter den Spannungen zwischen den muslimischen Konfessionen. Im Kern streiten Sunniten, Schiiten und andere muslimische

Gruppen darum, wer den Islam wahrhaft lehrt und lebt. Daraus speisen sich konkurrierende Identitäten, Machtansprüche, Ideologien und zuletzt Hass und Krieg. „Deshalb ist die innere Reformfähigkeit des Islam der Knackpunkt, die pluralistische, demokratische Gesellschaften voraussetzt – und genau daran müssen wir arbeiten“, sagt Fadi Daou, Priester der maronitischen Kirche. „Despotische Regime und religiöse Extremisten wollen diese innere Reform nicht.“

„Wir Muslime brauchen die Christen“

Fadi Daou leitet in Beirut die interreligiöse Adyan-Stiftung. Diese vermittelt jungen Männern und Frauen der Region das Handwerkszeug für den Aufbau bürgerlicher, pluralistischer, multireligiöser und offener Gesellschaften. missio und das Missionswissenschaftliche Institut Missio (MWI) unterstützen diese Arbeit.

Michel Jalakh ist Generalsekretär des „Middle East Council of Churches“, einer Plattform für 27 christliche Kirchen und Denominationen im Nahen und Mittleren Osten. Er sieht im interreligiösen Dialog auch eine Chance für die Muslime: „Sie kämpfen weltweit gerade um ihr Image.“

missio unterstützt zudem die Sektion Mittlerer Osten der „World Student Christian Federation“ mit Sitz in Beirut. Ihr gehören 19 christliche Jugendbewegungen im Libanon,



WORKSHOP

Religionsfreiheit lokal

missio sucht Engagierte, die sich hier in Deutschland für bedrängte Christen und Religionsfreiheit weltweit einsetzen wollen. Dazu lädt das Hilfswerk am 12. und 13. Juni zu dem Ideenworkshop „Religionsfreiheit lokal“ nach Aachen ein. Der Workshop wendet sich an Interessierte, die in ihren Pfarrgemeinden oder Eine-Welt-Gruppen, in ihren Gebets-, Bekannten- und Freundeskreisen, in ihrem Verband, an Schulen und Hochschulen oder



anderen Gruppen in der Arbeit für bedrängte Christen und Religionsfreiheit aktiv werden wollen. Das Treffen will eine Plattform sein, auf dem sich Gleichgesinnte über dieses lokale Engagement austauschen, Projekte und Ideen vorstellen und sich vernetzen können. missio-Menschenrechtsexperten begleiten die Veranstaltung, stellen Arbeitshilfen und Aktionsmaterial vor. Gast aus der Weltkirche ist der indonesische Menschenrechtler Theophilus Bela, der auch Gesicht der missio-„Aktion Lebenszeichen – Solidarität mit bedrängten Christen“ ist. Info- und Anmeldeflyer können Sie unter Telefon **02 41-75 07-285** oder E-Mail j.seibel@missio.de anfordern.

Tod im Kirchendienst

Zwischen 2004 und 2013 sind weltweit 230 kirchliche Mitarbeiter ermordet worden. Im vergangenen Jahr waren es 26, darunter drei Bischöfe. Dies meldet die Nachrichtenagentur Fides der Päpstlichen Missionswerke. Oft lägen nur wenige Informationen über die Todesumstände vor. Sie reichten vom Raubmord bis zum politischen Mord. Sorge bereite weiterhin das Schicksal vermisster Mitarbeiter, darunter kongolesische Augustiner, die 2012 in Nordkivu in der Demokratischen Republik Kongo entführt wurden und der italienische Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio, der 2013 in Syrien verschleppt wurde.

fältigen, friedlichen, pluralistischen und bürgerlichen Nahen und Mittleren Osten Wirklichkeit werden zu lassen.

„Wir Muslime brauchen die Christen im Libanon und gesamten Nahen Osten“, sagt denn auch der schiitische Sheikh Hussein Shehade. Er arbeitet mit der Adyan-Stiftung zusammen. So wie der sunnitische Iman Muhammad Abou Zeid. Er kann sich ein Leben ohne Christen zwischen Kairo und Bagdad nicht vorstellen. Die Adyan-Stiftung fördert seine Arbeit für syrische sunnitische Flüchtlingskinder.

„Ausbildung rettet den Nahen Osten“

„Für mich klingen diese muslimische Stimmen glaubwürdig“, sagt Radio-Journalist Dirk Planert. „Das glaube ich auch. Aber ob das religiöse Establishment damit bis zur Basis und den Politikern durchdringt, weiß ich nicht“, hält sich der Nahost-Fachautor des Magazins Zenith, Nils Metzger, zurück. Wie Violetta Hagen von der „Stuttgarter Zeitung“, die ein „sehr kompliziertes Land“ kennengelernt hat. Gelernt hat Burkhard Jürgens von der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), „dass auch eine noch so gut gemeinte Solidarität mit nur einer Religionsgruppe kontraproduktiv ist.“

Eine Empfehlung hat Nils Metzger für missio noch: „Eigentlich müsstet ihr mit dem Slogan ‚Ausbildung rettet den Nahen Osten‘ werben, das ist das richtige Konzept.“ **Johannes Seibel**

Links: Fadi Daou macht sich für einen multireligiösen Nahen Osten stark.

Mitte: Einblicke mit dem sunnitischen Imam Abou Zeid (re.).

Rechts: Schiit Sheikh Shehade: „Wir brauchen die Christen.“

Irak, Syrien, Ägypten, Jordanien, im Sudan und in Palästina an. Sie stärken mit Kursen und christlich-muslimischen Dialogprogrammen junge Menschen – immerhin sind beispielsweise im Libanon 45 Prozent der Bevölkerung nicht älter als 25 Jahre. Sie sollen künftig in ihren zumeist instabilen, durch Gewalt und hohen Auswanderungsdruck geprägten Ländern verantwortliche Positionen in Kirche und Gesellschaft einnehmen. Die Vision: Einen religiös und kulturell viel-

Fotos: Spyra (4); Stark



Experten der Gemeinschaft

So vielfältig die weltweit tausende katholischen Orden sind – eins ist allen gemein: Sie wollen Jesus nachfolgen und in Gemeinschaft leben. Doch das Miteinander gibt nicht nur, sondern kostet auch Kraft – vor allem, wenn Kulturen und Gewohnheiten aufeinanderprallen. missio-Länderreferentin Anne Knörzer berichtet, wie Ordensleute in Indien bei Konflikten helfen und was das von Papst Franziskus initiierte Jahr der Orden für sie bedeutet.



Trägerische Idylle: Im Tee-Anbaugebiet Assam werden ethnische Minderheiten unterdrückt.

Ein Großteil der missio-Projektpartner sind Ordensleute. Sie leben nicht nur hinter Klostermauern, sondern stellen in vielen Ländern des Südens auch Gemeindepfarrer und Bischöfe. Sich auf Geschichte und Charisma des Ordens zu besinnen, um dessen Identität lebendig zu halten und Einheit und Zugehörigkeitsgefühl der Ordensmitglieder zu festigen: darum geht es im „Jahr der Orden“, das Papst Franziskus zu Beginn des Kirchenjahres eröffnet hat. Er ruft Schwestern, Brüder und Patres auf, mit Leidenschaft in der Gegenwart zu leben. Als „Experten“ des gemeinschaftlichen Lebens sollen sie sich engagieren, wo es Spannungen gibt, und Not, Unrecht und Verzweiflung die Hoffnung der Christen entgegensetzen. Viele Orden in unseren Partnerländern nehmen diesen Auftrag sehr ernst und bieten ihren Mitgliedern Exerzitien mit den Impulsen von Papst Franziskus an. Überall gibt es auf nationaler und regionaler Ebene Zusammenkünfte.

Jeder Orden hat ein eigenes Charisma, eine Berufung für ein bestimmtes Tätigkeitsfeld. Die Bandbreite ist groß. Da gibt es Ordens-

schwwestern, die als „touring sisters“ zu Fuß in die entlegensten Dörfer gehen, für ein bis zwei Wochen mit den Menschen dort leben und durch Gesundheitsfürsorge, Selbsthilfeprojekte und Katechese für ganzheitliche Entwicklung sorgen. Es gibt Ordensfrauen wie Ruth Pfau, die als Ärztin ein landesweites Netz von Gesundheitszentren aufgebaut hat und in der islamischen Republik Pakistan höchste Anerkennung und staatliche Auszeichnungen genießt.

Wander-Schwestern, Ärzte, Anwälte

Es gibt den Steyler Priester auf den Philippinen, der als Professor für Philosophie an der ordenseigenen Hochschule lehrt und abends im benachbarten Slum die Ausgegrenzten der Gesellschaft besucht, ihnen Obst und Medikamente schenkt, vor allem aber Respekt und ein offenes Ohr entgegenbringt. Und es gibt Jesuiten wie Ravi Sagar, der im Nordosten Indiens als Anwalt der Armen und bedrängten Minderheiten für Menschenrechte kämpft.

Die Ortskirche in Indien ist nach wie vor stark von Ordensleuten geprägt. Auf dem Subkon-

In unserer Anwesenheit fühlen sie sich sicher



**Sr. Ancilla Jose,
Missionary
Sister of
Mary Help of
Christians**

Ich bin gerade aus den Flüchtlingslagern zurückgekommen. Wir hatten Kleidung gesammelt, Schreibmaterial und anderes Notwendige gekauft und verteilt. Wir waren in den Camps in Kokhrajär – hunderte von Camps mit vielen Menschen. Es bricht einem das Herz, wenn man die schwierigen Lebensumstände dort, besonders der Mütter mit ihren Babys sieht. Fast alle Menschen haben ihre Häuser, ihr Vieh, ihre Handkarren – die Früchte ihrer harten Arbeit verloren. Ich wünschte, ich hätte viel, das ich ihnen geben könnte, aber keiner von uns kann das. Ich habe einen Notdienst ins Leben gerufen, der alle unsere Schwestern auffordert zu fasten und zu sparen, um einem höheren Ziel zu dienen. Sie tun es. Am Donnerstag werde ich wieder in die Camps gehen und mehr Kleidung, Medizin und sonstige Dinge mitnehmen. Sogar im Angesicht der extremen Armut waren die Menschen so froh, als wir dort ankamen. In unserer Anwesenheit fühlen sie sich sicher.

Die Geringsten Gottes Liebe spüren lassen



**Pater Ravi Sagar,
Jesuit**

Seit meiner Priesterweihe setze ich mich auch als Rechtsanwalt für die Ideale der indischen Verfassung – Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit – ein. Dass man die legalen Ansprüche der Armen ignoriert und ihnen das Recht auf Entwicklung aberkennt, zwingt sie dazu, für Gerechtigkeit und Menschenrechte zu kämpfen. Bewusstseinsbildung kann ein gutes Mittel sein, um Frieden und Gerechtigkeit zu verteidigen. Ich finde, es ist einer der besten Wege, Gottes Liebe für die Geringsten unserer Schwestern und Brüder spürbar zu machen. Wir haben mehr als 450 Laien-Anwälte ausgebildet. Trotz wiederholter Drohungen und des Widerstands der Reichen und Mächtigen haben sie erfolgreich Gerechtigkeit für diejenigen eingefordert, die am Rand der Gesellschaft leben.

continent, wo die Christen ganze zwei Prozent der Bevölkerung ausmachen, wurde der Auftakt zum Jahr der Orden an mehreren Orten feierlich begangen. Allein in der Erzdiözese Ranchi kamen 3000 Menschen in der Kathedrale zusammen; an der abendlichen Prozession nahmen 25 000 Menschen teil. Der Nordosten Indiens, den ein schmaler Korridor, der so genannte „Gänsehals“ mit dem Rest des Landes verbindet, ist eine Welt für sich: geprägt durch ethnische und kulturelle Vielfalt, aber auch durch Gewalt und blutige Auseinandersetzungen, in denen sich die Befreiungsbestrebungen einzelner Volksgruppen immer wieder entladen. Diese Konflikte konnte auch die Einrichtung von Autonomiegebieten, mit denen die indische Zentralregierung das Auseinanderfallen von Bundesstaaten wie Assam zu verhindern versucht, bislang nicht verhindern. Denn in Wahrheit wehren sich die ethnischen Minderheiten im Nordosten Indiens gegen Diskriminierung und Ausbeutung. Multinationale Konzerne zerstören das Land, auf dem die Menschen seit Generationen leben, holen die Wälder ab und beuten Bodenschätze aus. Auch die Zentralregierung in Dehli versucht, von den reichen Ressourcen des armen Nordostens zu profitieren: Ohne Rücksicht auf Rechte und Lebensgrundlagen der Stammesbevölkerung plant sie hier beispielsweise riesige Großprojekte zur Nutzung von Wasserenergie.

Eine der betroffenen Minderheiten sind die Bodos, ein Volk der tibeto-burmesischen Sprachfamilie. Das einst zwar kleine, aber mächtige Königreich der Bodos geriet nach der Unabhängigkeit Indiens durch die Mehrheitsbevölkerung der Assamesen und die stete Zuwanderung von Bengalen aus Bangladesch und Westbengalen immer mehr in Bedrängnis. Bodo wird heute noch von 1,35 Millionen Menschen gesprochen. In den meisten Schulen wird deshalb auf Bodo unterrichtet. Das 2003 verabschiedete Bodo-Land-Abkommen sollte eine verstärkte Regionalautonomie mit starken kulturellen Autonomiebefugnissen sichern.

Hilfe für Flüchtlinge

Doch die Region kommt nicht zur Ruhe. Immer wieder flammen blutige Konflikte auf, Menschen werden getötet, Existenzgrundlagen vernichtet, viele Familien leben in ständiger Angst. Schwester Ancilla schreibt missio über ihre Arbeit mit Flüchtlingen, die vor den Unruhen Rettung in einem Not- hilfelager gesucht haben. Ebenfalls in Nordost-Indien haben Jesuiten die „Legal Cell for Human Rights“ gegründet. Der Direktor und missio-Projektpartner Pater Ravi Sagar, der auf dieser Seite zu Wort kommt, ist Jurist und arbeitet mit einem Team von Laien-Anwälten. Seine Organisation betrachtet sich als Anwalt der Armen und unterdrückten Minderheiten. Sie schafft

Bewusstsein für Unrecht und die eigenen Rechte, setzt sich für Menschenrechte sowie die Landrechte der Stammesbevölkerung ein. Pater Sagar und seine Mitarbeiter bieten Rechtsbeistand, leisten Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit – nicht zuletzt gegen Menschenhandel, vor allem mit jungen Mädchen. Gegen diese besonders perfide Art der Ausbeutung, die in der Region vergleichsweise neu ist, haben sich verschiedene Akteure auf dem Gebiet der Menschenrechtsarbeit zusammengeschlossen und vernetzt.

Vermittler, die alle akzeptieren

Durch meine Reisen und durch Begegnungen mit Projektpartnern in der Aachener missio-Zentrale habe ich das große Glück, immer wieder engagierte und beeindruckende Ordensleute kennenzulernen. Viele genießen meine allergrößte Hochachtung! Es sind Persönlichkeiten, die sich getragen fühlen von der Liebe Gottes und erfüllt ihre Berufung leben. Diese Ausstrahlung und Integrität trägt erheblich zu ihrem erfolgreichen Wirken bei. Oft sind Schwestern, Patres und Brüder die einzigen Vermittler, die von allen Konfliktparteien akzeptiert werden. Häufig können sie selbst da unbehelligt wirken, wo keinem Außenstehendem Zutritt gewährt wird. Bei allen meinen Begegnungen und Projektreisen wiederholt sich eines: Immer und überall bitten unsere Partner, dass wir unseren Spendern danken und ihnen versichern, dass für sie gebetet wird! Leider gibt es viel zu wenig Gelegenheit, das weiterzugeben.

Anne Knörzer



**Anne Knörzer, 51,
ist missio-Länderreferentin
für Indien, Pakistan
und Ozeanien.**

Wer neugierig ist auf die Vielfalt des Ordenslebens, erfährt mehr unter jahrderorden.de oder bei der Deutschen Ordensoberenkonferenz, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn.

1200

Naschen für den guten Zweck



Engel zum Anfassen und mit nach Hause nehmen. missio macht's möglich und hat zusammen mit der Bäckerei Drouven aus Aachen Printen-Engel ins Leben gerufen. Die bis zu 22 Zentimeter hohe Aachener Spezialität in Engelform ist im wahrsten Sinne des Wortes zum Anbeißen. Das Beste daran: Ob mit oder ohne Schokoladenüberzug – beim Kauf muss niemand ein schlechtes Gewissen haben. Denn pro verkaufte Printe kommt 1 Euro einer Schutzengel-Patenschaft von missio zugute. Mit dieser Hilfe können Schutzengel unterstützt werden, die sich etwa um traumatisierte Familien im Kongo kümmern. Die Aachener Köstlichkeiten sind das ganze Jahr über in den Sorten Schoko und Kräuter im missio online-shop (www.missio-online.shop.de), im weltweit-Laden am Aachener Dom und in den Drouven-Bäckereien erhältlich. Schon Kaiser Karl der Große wusste das süße Feingebäck zu schätzen. Ihren Namen hat die Printe vom niederländischen Begriff „prenten“, was soviel viel wie drucken heißt. Mehr als 1200 Printen gingen seit dem Verkaufsstart der Printen-Engel im Dezember bereits über die Ladentheke. **sk**

IMPRESSUM

Das missio-Magazin

Herausgeber: missio
Internationales Katholisches
Missionswerk e.V., Aachen
Johannes Seibel (v.i.S.d.P.), missio e.V.
Goethestraße 43, 52064 Aachen.
Telefon: 02 41-75 07-00
Internet: www.missio-hilft.de

Vertrieb und Bestellungen:
Wolfgang Heidemann
Telefon: 02 41-75 07-399
E-Mail: w.heidemann@missio.de

Redaktion:
Beatrix Gramlich
Telefon: 02 41-75 07-203
E-Mail: missio-Magazin@missio.de

Konto für Ihre Hilfe:
missio e.V.
Pax Bank eG
IBAN: DE23 3706 0193 0000 1221 22
BIC: GENODED1PAX
Preis: Der Bezugspreis ist im Mit-
gliederbeitrag von 10 Euro enthalten.

Verlag: kontinente-Missionsverlag
GmbH, Postfach 10 21 64, 50461 Köln
Telefon: 02 21- 916 53 22
E-Mail: verlag@kontinente.org

Druck: LVD Limburger
Verlagsdruckerei GmbH

Foto: missio

ANZEIGE

Kinderkreuz aus El Salvador
Das Motiv „Der gute Hirte“ in immer anderen Farben bunt bemalt – jedes Kreuz ein Unikat.
20 x 15 cm.
Best.Nr. 752583 9,90 €

Holzkreuz aus Indonesien
Formschönes Hauskreuz aus rötlichem Suar-Holz. 13 x 8 cm.
Best.Nr. 753240 8,95 €

Steinkreuz aus Simbabwe
Das außergewöhnliche Standkreuz aus Springstone erinnert an alle Christen, die in Bedrängnis leben. Mit einer Meditation. Signierte Unikate aus fairem Handel. Zwischen 10 und 15 cm hoch.
Best.Nr. 751232 19,99 €

Weitere Infos unter:
www.missio-onlineshop.de

missio
glauben.leben.geben.

Bestell-Telefon: 0241/7507-350
Bestell-Fax: 0241/7507-336
E-Mail: bestellungen@missio.de